

Erstausgabe der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50
Monatlich 1 „ 85
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garamontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 50, resp. der Stempelgebühr 2 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Medias** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak-Ragen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Grass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 223. Hermannstadt, Montag den 22. September 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. September.

In unserer vorigen Nummer haben wir an dieser Stelle die Aeußerungen der „Tribuna“ über die innere Lage im Reflex des Spiegels der Großwärdener Programmrede des Ministerpräsidenten ohne jegliche Bemerkung wiedergegeben, wir lassen nun eine Stimme aus dem anderen Lager folgen. „Székely Nemzet“ vertheidigt nämlich die Pläne der Regierung und sagt nach einer leitenden Polemik gegen die oppositionellen Blätter, die das Vorhandensein von staatsfeindlichen Agitationen bezweifeln: „Also de strigis, quae non sunt“ — so reden jetzt ansehnliche oppositionelle Blätter. Dann soll man ihnen noch Glauben schenken, oder sich zurechtfinden können; was wollen sie denn eigentlich mit ihrer Politik bezwecken? Jetzt sind die nationseindlichen Agitationen — um von den anarchischen Strömungen nicht zu reden — in den Augen der Opposition plötzlich reine Erdichtungen. Seit Jahren thun wir nichts Anderes, als uns mit der Registrierung des unruhigen Geberdens der schulvereinigten sächsischen Blätter, der dacorumänischen Organe und panslawistischen Zeitungen abzugeben. Wir sagen stets, daß wir nicht die Aufgabe verfolgen, den Racenhaß zu schüren, und erlauben sie inständig, den verrückten Phantasien zu entsagen, durch welche die Bürger des gemeinsamen Vaterlandes an der Pflege der Brüderlichkeit und des gemeinschaftlichen patriotischen Zusammenwirkens gehindert werden. Und wie antwortet hierauf die Nationalitäten-Presse? Sie schreien es hinaus in die halbe Welt, welche Barbarei der Magyare übt, wie er sie „unterdrückt“, sie ihrer Sprache und traditionellen Institutionen beraubt und statt dieser ihnen keine ungeschliffene Sprache und rohen Institutionen aufzwingt und ihnen nicht einmal gestattet, frei zu denken. Der Eine blinzelt während des Thranenvergießens hinüber ins Reich der weißen Czaren und die Rubeln lächeln auf ihn zurück. Der Andere geht ans Ufer der Dimbowicza haben und hofft auf die Unterthänigkeit der romanischen Brüder. Inzwischen arrangiren sie die Hora-Festlichkeiten, und die Nationalitäten-Vereine schießen wie Pilze aus dem Boden. Ihre Blätter sind voll des Hasses gegen den ungarischen Staat und drohen mit thätlichen Insulten; sie rufen die Erinnerung an die blutigen Tage des Jahres 1848 wach und stellen die Wiederkehr derselben in Aussicht. Der Staat duldet dies und züchtigt nicht einmal die extra-vaaganten Herren; er hatte eben kein Gesetz dafür; er ließ es zu, daß sie mit Rußland und Rumänien kollektivten und den inneren und äußeren Frieden des Landes auf geheimen Wegen und mit ebensolchen Mitteln untergruben. Jetzt verlangt der Ministerpräsident ein Gesetz dagegen. Und was sagen die oppositionellen Blätter dazu? Sie schwören auf Himmel und Hölle, daß eine Nationalitäten-Frage gar nicht existire. Jetzt sind Kroaten, Slovaken, Maiken, Bungevaken, Sachsen und Walachen lauter heute geborene Kammern, lauter unschuldige Geschöpfe, die mit uns in Frieden zu leben wünschen. Und trotzdem will Koloman Tisza die Presse maßregeln. Nun wenn Jemand auch nach alledem die Gefinnung und das Verhalten der Opposition versteht, so muß er wahrlich ein selten kluger Mann sein. Wir begreifen's nicht!

Den zahlreichen Ausweisungen von Fremden aus Berlin ist neulich die Ausweisung eines ungarischen Staatsbürgers, des Redacteurs Dr. Adolf Kohut, gefolgt, der seit einer langen Reihe von Jahren in Berlin — zumeist auf belletristischem Gebiete — thätig gewesen ist. Ohne uns in die Details dieses Actes der Berliner Polizeibehörde einzulassen, oder deren Berechtigung zu einer solchen Verfügung in Zweifel ziehen zu wollen, glauben wir doch bemerken zu dürfen, daß es sich hier um einen besonders berücksichtigungswürdigen Fall handelt. Es wäre des Ministerpräsidenten, Herrn v. Tisza, dem die Sache bereits unterbreitet worden ist, nicht unwürdig, im Interesse unseres Landesmannes die geeigneten Schritte zu unternehmen. Bei den durch aus freundschaftlichen Beziehungen, die zur Stunde zwischen den beiden

Staaten herrschen, kann es kaum zweifelhaft sein, daß eine solche Intervention den gewünschten Erfolg haben würde.

Einer der Redacteurs des „Journal des Debats“, M. Montferrier, welcher anlässlich seiner jüngsten Reise durch die Balkanstaaten auch in Budapest und Wien verweilt hat, berichtet seinem Blatte über einen Besuch bei Herrn v. Kallay, dem gemeinsamen Finanzminister, folgendermaßen: „Ich empfinde den Eindruck, daß ich einen Staatsmann höherer Gattung vor mir habe.“ Die Annexion Bosniens und der Herzegovina, deren Administration zum Ressort des Herrn v. Kallay gehört, geschah — wie M. Montferrier wissen will — auf ausdrücklichen Willen des Monarchen. „Die deutsch-liberale Partei, von Finanzmännern geleitet, hatte diese Annexion ohne jedes Maß bekämpft und sich hiedurch den Sinn des Souveräns entfremdet. Diese Annexion müsse allerdings wie jede Eroberung, wenn man sie bankmäßig berechnet, als ein schlechtes Geschäft erscheinen, weil man eben alle Gesichtspunkte, welche bei einer solchen Frage zu erwägen sind, ziffermäßig nicht berechnen kann. In England hat man es gelagt und vielleicht auch bewiesen, daß der Besitz Indiens Großbritannien zur Last falle, und dennoch wird man Indien niemals freiwillig aufgeben, und dies wohl mit Recht. — Herr v. Kallay nimmt einen Vertrauensposten ein, und er scheint mit den erlangten Resultaten zufrieden zu sein. Ich sagte ihm, die Serben machten auf jene Provinzen einige Ansprüche, die einst zum famosen Reiche Dufchan's gehörten. Der Minister gab mir lächelnd zu verstehen, Oesterreich-Ungarns Freundschaft für König Milan würde niemals so weit gehen, daß es ihm jene Provinzen schenke. Ueber die während meiner Reise in den Balkanstaaten empfangenen Eindrücke befragt, fand ich, daß dieselben mit denen des Ministers übereinstimmten.“ Wie Herr Montferrier in seinem Artikel voraussendet, habe er in Belgrad, Bukarest und Sophia wahrgenommen, daß die russische Action daselbst momentan in einem sozusagen negativen Zustand verharre. Allein diese Tenbenz zu unterdrücken und die Gewähr dafür zu bieten, daß es nicht eines Tages genöthigt sein werde, derselben zu gehorchen, vermöge Rußland nicht. Der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland im Orient bestehende Antagonismus sei vom Willen der Regierungen unabhängig. Um diese Situation zu ändern, dazu gehöre Hülfe oder drücken „eine neuer kühnen Bewegung des Steuerwunders“, zu welcher derzeit Niemand die Kraft besitzt. Man kann sagen, Herr v. Kallay sei der Minister für die auswärtigen Angelegenheiten des Orients, und er scheint diesen, Land und Leute, gründlich zu kennen. Die Einladung des Ministers, die occupirten Provinzen zu besuchen, hat der französische Journalist für den Mai des nächsten Jahres angenommen. Als er beim Abschiede dem Minister sagte, er hoffe, es werde bis zum nächsten Mai keine Störung dieses Vorhabens eintreten, entgegnete Herr v. Kallay: „Wer weiß? Im Orient kann man für gar nichts gutsehen.“

Der Berner Bundesrath verlangte von Italien die Abberufung des Consuls von Lugano bis Ende des laufenden Monats, andernfalls er demselben das Exequatur entziehen werde.

In Brüssel verlief der Abend vom 17. d. sehr unruhig; mehrere an Tausende Personen starke Menschengruppen durchzogen pfeifend und lärmend, die Marsstraße singend, die Hauptstraßen und sammelten sich vor dem königlichen Palais und vor der Expedition des katholischen Blattes „Patriote“ an, so daß die Polizei einschreiten und dieselben zerstreuen mußte. Die Bürgermeister, welche gegen das Schulgesetz Stellung nahmen, treten am 2. October zu einer neuerlichen Berathung zusammen.

„Agence Reuter“ meldet aus Kairo: Eine vom 26. August datirte Depesche des Generals Gordon ist eingegangen, in welcher es heißt, er erwarte die Ankunft der englischen Truppen und bitte ihm, Zehrer Pascha, sowie 300.000 Pfund zuzusenden, er werde in einigen Tagen zur Besetzung Berberschreiten und Sudan dem Sultan über-

geben, sobald eine genügende Anzahl türkischer Truppen eingetroffen sein wird.

Die „Times“ melden aus Hongkong: Das französische Kriegsschiff „Atalante“ enterte ein reguläres Hongkonger Handelsfahrzeug an der Einfahrt des Hafens und warf dessen Kanonen und Munition über Bord. Unter den Kaufleuten herrscht darüber große Erbitterung, weil diese Fahrzeuge ohne Kanonen machtlos gegen die Küstenpiraten sind.

Nach der Entreeue.

Wien, 19. September.

(M. P.) Kaiser-König Franz Josef ist von der denkwürdigen Zusammenkunft mit den Herrschern Deutschlands und Rußlands nach Wien zurückgekehrt. Die Festlichkeiten, welche Kaiser Alexander III. den ihm in inniger Freundschaft verbundenen beiden Monarchen zu Ehren veranstaltet hatte, und welche einen familiären Charakter an sich trugen, der dem einfachen Sinne der drei Kaiser Rechnung trägt, sind verrichtet, und die Gesandten bemüht sich nunmehr des großen Ereignisses, das sich in Skernewice abgepielt hat.

Wenn auch das, was über den eigentlichen Zweck und den Inhalt der Entreeue verlautet, auf immer welche Authenticität keinen Anspruch erheben kann, so ist es doch unseres Erachtens nicht allzu schwer, das Geheimniß, welches die Ziele der Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich, Deutschland und Rußland umgibt, zu ergründen. Die französischen Blätter meinen, daß die europäische Türkei den vornehmsten Stoff für die Besprechungen der drei Monarchen und ihrer Minister abgegeben habe. Von anderer Seite hinwiederum wird Egypten als der Hauptgegenstand der Auseinandersetzungen hingestellt, die in dem polnischen Lustschloße des Czaren stattgefunden haben. Nach beiden Richtungen hin hat man es hier offenbar mit Combinationen zu thun, von denen die auf die Türkei bezügliche kaum als sonderlich geistreich bezeichnet werden kann, wogegen kein hoher Grad von Scharfsinn zu der Vermuthung gehört, daß man sich in Skernewice auch mit der egyptischen Frage beschäftigt haben dürfte. Ob freilich dieses Thema in erster Linie gestanden hat, das ist eine Frage, die sich weder mit Ja, noch mit Nein beantworten läßt.

Dagegen kann es wohl einem ersten Zweifel nicht unterworfen sein, daß die anarchische und nihilistische Bewegung den Gegenstand eingehender Erörterungen und wohl auch Beschlußfassungen gelegentlich der Drei-Kaiser-Entreeue gebildet hat. Es ist ja schon seit längerer Zeit die Rede davon, daß zwischen den drei Kaiserreichen diplomatische Unterhandlungen schweben, welche die Freigreifung gemeinsamer Maßregeln gegenüber der anarchischen Bewegung zum Gegenstande haben, und es ist in der letzten Zeit auch bekannt geworden, daß zwischen Deutschland und dem Czarenreiche ein Uebereinkommen zu Stande gekommen ist, welches sich auf diesen Gegenstand bezieht. Man kann es den leitenden Staatsmännern der drei Kaiserstaaten nur Dank wissen, wenn sie eine Vereinbarung getroffen haben, welche den anarchischen Attentätern ihr größliches Handwerk erschwert. Es ist nicht allein im Interesse der Dynastien, sondern in weit höherem Grade noch in jenem der Völker gelegen, daß jenen schrecklichen Tendenzen ein Ziel gesetzt werde, welche Eigenthum mit Diebstahl, Verbrechen mit Tugend identificiren.

Ihre gehen wird man sicher auch nicht, wenn man annimmt, daß alle schwebenden Fragen politischer Natur in Skernewice gleichfalls, wenn auch nur cursorisch, behandelt worden sind. Wir erblicken allerdings den Schwerpunkt der Entreeue der drei Kaiser weniger in dem, was thätig besprochen und beschlossen worden ist, als vielmehr in der Thatsache, daß durch die Zusammenkunft die vollständige Uebereinstimmung der deutschen, österreichischen und russischen Politik in allen Fragen von hervorragender Bedeutung constatirt worden ist. Diese

Feuilleton.

Der Sonderling.

Von A. von Kömer.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Die Kinderzeit ist jener Abschnitt unseres Lebens, in der uns alles Auffallende doppelt anzieht, und alles Wunderbare um so tiefer in unserer Erinnerung haftet, je weniger wir es begreifen. Diese Eindrücke gehen gleichsam mit unserm Wachsthum in das spätere Leben über und wurzeln selbst dann noch, wenn ihre Urheber längst schon aus dem Leben geschieden sind. Vielleicht ist es dir, lieber Leser, nicht uninteressant, wenn ich dir solch eine Jugenderinnerung mittheile, die, weil auf Wahrheit gegründet, in ihrer Eigenthümlichkeit wohl kaum ihresgleichen hat.

„Ach“, lächelst du vielleicht, „wenn der Herbstwind heute ein Volk durrer Blätter vor uns herweht, fragen wir nicht mehr, an welchen Büumen die einzelnen derselben gehangen haben.“ Aber du fragst doch, ob die Büume, von denen sie herabfielen, alle wieder grünen werden und Sprossen treiben; und wenn dann der Frühling wieder einzieht, und ein oder der andere ragt fast und dürr in all' das Knospen und Blüthen-schwellen, gleich einem verfallenen Denkmal des Lebens, so würdigst du ihn sogar größerer Aufmerksamkeit wie seinen lebensfrischen Genossen ringsumher und fragst: „Wie kam es wohl, daß er nimmer grünt?“ —

Solch ein Baum war mein Uronkel unter den Menschenkindern, und ich frug mich als kleines Mädchen oft: „Wie kam es wohl, daß er so vereinsamt ist? Damals zehn Jahre alt, kam ich aus den schönen Rhein-landen mit meiner Mutter zu Besuch zu ihrem alten Onkel, nach dem so malerisch, im reizendsten Saalthale gelegenen Naumburg. Meines Uronkels Namen war Leberecht Weise und wenn nicht schon seine Person ein Wesen seltener Art gewesen wäre, so hätte damals dieser genügt, gegen-über einer so eigenthümlichen Art von Regieren meine Nerven in

Bewegung zu setzen, trotz des strengen Verbots der Mama, die mit größter Ruhe und stets würdiger Haltung dem damals von mir für ganz wider-sinnig gehaltenen Thun und Treiben des Onkels zusah. Letzterer gehörte zu den vom Schicksal Bevorzugten, bei welchen der Reichtum bleibende Stätte hatte und wohnte in einem besonders großen Hause an der Herren-passe, dessen Rückseite die Fronte einer ganzen Straße einnahm, vor dem er jedoch trotz der enormen zwei Stockwerke, so lange er es besaß, nie etwas vermietete. In der Mitte der vier Flügel, die aneinander-stießen, befand sich ein dickerer Hof, den erstere um so lichtvoller durch ihre langen Gänge umgaben, auf denen sich Fenster an Fenster reihte, so daß in beiden Stockwerken wenigstens ein Theil der Gemächer sein Licht erst wieder durch ein zweites im Gange befindliches Fenster, die sämtlich am Hof hinliefen, abstrahlen mußte. Wenn nun auch eine Wanderung in solch einem Gange, stets zwischen zwei Fensterreihen, bei glänzendem Sonnenschein eine recht angenehme Promenade war, um so besessener war man, Abends mit Licht oder bei bleicher Monatsbeleuchtung diese engen Gänge, auf denen sich zwei Personen bei einer Begegnung fast berühren mußten, durch Schnelligkeit abzufürzen. Sah einen doch aus den vorhang-losen leeren Gemächern, aus jedem Fenster oft genug sein eigen Bild an. Dazu kam, daß die Gäste in dem völlig leeren zweiten Stockwerk einquartirt wurden und soweit auch noch eine breite Treppe zu pas-sieren hatten, die nach der verschlossenen Etage des Vorderhauses führte, von welchem erst die eigentliche Reise nach dem ersehnten Asyl begann.

Das erste Stockwerk bewohnte der Onkel selbst mit seiner alten Haus-hälterin zur Hälfte und das Parterre verpächte, ebenfalls nur zur Hälfte, ein Conditior, wie er es, wenigstens nach den seltenen Aufsuchen zu schließen, wohl auch mit seinen Waaren hielt. Da der Conditior keine Kinder haben durfte, waren er mit seiner Frau und der Onkel Leberecht mit seiner Haushälterin Rose die einzigen Bewohner dieses Hauses, das äußerlich wenigstens dem Namen einer Kaiser-ne Ehre gemacht haben würde. Hu! wie grävte mir damals, wenn ich früher zu Zeit geschickt wurde, als der allgemeine Ausbruch erfolgte. Wie schallte mein einsamer Tritt auf den Steinplatten des Flures, wie unheimlich knarrte der Sand auf der

Treppe unter meinen Füßen und wie athemlos eilte ich über den langen Gang, in dessen doppelten Fensterreihen ich überall den grellen Wieder-schein meines in der Zugluft flackernden Lichtes tanzen sah. Jeden Augen-blick fürchtete ich an seinem dunkeln Ende die Schatzträgerin oder eine ver-siorbene Urthane zu erblicken. Mergstlich suchte ich das Licht vor dem Bänke, der durch die morschen Holzrahmen von der Pösteite herwehte, mit der Hand zu schützen, daß es nicht erlösche. Hatte mir doch die alte Rose in der Küche unter dem großen schwarzen Kamin am offenen Herdfeuer so oft erzählt, daß es im Hause spuke und umgehe und besonders, wenn der Mond zunehme, die Treppen auf- und niedersteigende Tritte gehört würden. Verheuerte sie doch selbst, einmal im Keller einer alten, häßlichen Frau mit einem Sach auf der Schulter begegnet zu sein, die ihr, als hätte sie ihr einen Schatz zeigen wollen, gewinkt habe. Rose hatte ein Kreuz geschlagen und den Spruch gesagt: „Alle guten Geister loben den Herrn. Da war die Alte in Nebel zerfloßen; Rose hatte die Flucht er-griffen und war nie wieder zu bewegen gewesen, den Keller zu betreten bis an ihr Lebensende.“

Schon damals, als wir sie besuchten, befand sich Rose fünfzig Jahre lang in dem alten Hause. Unendlich freute sie sich, wenn die kleinen Kammeln, wie sie uns nannte, eine kurze Abwechslung in diese Stille brachten und that uns das durch die liebevollste Aufmerksamkeit und Opferfreudigkeit kund. Die Großmutter meiner Mutter, also meine Urgroßmutter, hatte sie aus der Dorfschule weg in ihren Dienst genommen. Sie hatte meine Mutter auf ihren Armen mit groß gewiegt und hing an ihr und ihren drei Geschwistern, wie an eigenen Kindern. Meine Urgroßmutter war eine strenge Frau gewesen und hatte auf gute alte Sitze gehalten, ohne mit der immer lockerer werdenden Zeit und Generation nur um ein Haar breit fortschreiten. Sonach hatte auch Rose in ihrer Jugend weder tanzen noch sonstigen Vergnügungen nachgeben dürfen. Sie durfte nur arbeiten, aber sich nicht freien, nur sammeln, aber nicht davon verbrauchen. Früher, wo die Naumburger Messen noch viel besuchter als in späteren Zeiten waren und das Haus der Großeltern vielfach von Messfremden frequentirt wurde, hatte sich Rose manchen hübschen Betrag von den reichlichen Trinkgeldern

10-10
Garten-
fläbe.
und
Breden,
10-10
men.
6-10
ufäge,
umen,
flische
reier
Auf-
ficher
um
Schul-
Zugehör-
und
Werkzeug-
Handlung.
ung!
17-18
urger
ckung
6. W.
1.30
2.50
3.50
4.70
4.-
1.40
4.15
7.50
2.50
2.-
2.60
ersand.

Solidarität ist geeignet und scheint auch prädestiniert, der zukünftigen Gestaltung der Verhältnisse Europas ihren Stempel aufzudrücken. Damit soll keineswegs gesagt sein, als habe der Drei-Kaiser-Entree irgendwie die Tendenz innegehabt, eine Umgestaltung der Verhältnisse unseres Erdtheiles herbeizuführen. Der Charakter, welchen die deutsch-österreichisch-russische entente cordiale an sich trägt, ist naturgemäß ein eminent friedlicher und in Wirklichkeit ist man sich ja auch allerorts darüber klar, daß in der Entree eine mächtige Friedensgarantie zu erblicken ist.

Wir glauben übrigens, daß die Diplomatie der drei Kaiser schon vor dem Zusammenreffen der Herrscher von Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland die Wege vollständig geebnet hatte, welche zur Uebereinstimmung der Politik der drei Mächte geführt haben, und daß es sich bei der Entree in Skiernewice mehr um eine imponierende Manifestation zu Gunsten der conservativen Interessen und der Beständigkeit des Friedens als um specielle Abmachungen gehandelt hat, obwohl natürlich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß sogar ein schriftliches Uebereinkommen paragrapphisch und unterzeichnet worden ist, sei es auch nur in der Form eines Protocoles.

Ungarn im Weltverkehr.

(Aus dem heutigen Juli-Heft der „Ang. Revue.“) (Fortsetzung.)

Es könnte zwar eingevoesen werden, daß es völlig auf Eins herauskomme, ob die Bevölkerungszahl deshalb nicht zunimmt, weil alljährlich wenig Kinder geboren werden, oder die Nation sich deshalb nicht vermehrt, weil ihre Neugeborenen in unverhältnismäßiger Anzahl sterben. Das kommt jedoch ganz und gar nicht auf Eins heraus. An der bezüglichen Natureigentümlichkeit einer sterilen Race läßt sich nichts ändern; aber die Kindersterblichkeit zu vermindern, die Neugeborenen je zahlreicher am Leben zu erhalten, großzuziehen und zu nützlichen Staatsbürgern zu bilden, liegt allerdings in unserer Macht, und dies wird durch die Verbesserung der Bildung der unteren Volksklassen — der zahlreichsten sozialen Schichte, — und mit der strengeren Anwendung des im Grunde richtigen, in seiner Ausführung aber noch mangelhaften Sanitätsgesetzes auch immer mehr gelingen.

Wollte Gott, daß uns ein Apostel ersünde, der, wie seiner Zeit Stephan Széchenyi dem in träger Ruhe dahinträumenden Ungar durch eine vollständige Umwälzung unserer volkswirtschaftlichen Zustände die Schranken des materiellen Gedeihens eröffnet hat, heute dem indolenten Volk das Gebot der Erhaltung und dadurch nationalen Kräftigung der Bevölkerung predigte und es hiedurch aus seiner Sorglosigkeit aufrüttelte! Die Stirne dieses Mannes würde keine geringere Glorie umstrahlen, wie die gegenwärtig das Haupt des dahingeschiedenen „ersten Ungars“ umstrahlende! Freilich kann eine Milderung des in Rede stehenden Uebels nicht von einem Mann, auch nicht von der Staatsgewalt, sondern einzig und allein von dem besonnenen Zusammenwirken der gesamten Gesellschaft erwartet werden. Erst wenn jede Mutter davon überzeugt sein wird, daß sie in ihrem Kinde nicht bloß eine Spielpuppe besitzt, sondern daß ihrer Sorge ein Theil des theuersten Schatzes der Nation, nämlich ihres Menschenmaterials, anvertraut sei, welchen sie, wenn seinem Sein Gefahr droht, nicht mit dummem mohamedanischen Fatalismus dem guten Glücke überlassen dürfe; — erst wenn jeder Vater überzeugt sein wird, daß er das Kind, mit welchem seine Familie gesegnet wurde, dem Vaterlande und für das Vaterland auch aufzuziehen müsse, den Knaben zum Manne, der das Vaterland beschützen und fördern helfe, das Mädchen zum Weibe, das zur sorglich erzehenden Mutter einer neuen Generation werde; — erst dann dürfen wir erwarten, daß die Kindersterblichkeit auf jenes Niveau herabsinken werde, unterhalb dessen wir den Kampf mit der Natur nicht mehr aufnehmen können, oberhalb dessen aber jahraus jahrein Tausende zu Grunde gehen zu lassen eine Feigheit seitens jeder Nation ist, die dies duldet.

Wenn aber unser Vaterland hinsichtlich der Zahl der jährlich geborenen Kinder unter den europäischen Staaten nach Rußland an zweiter Stelle steht, indem dort 50, bei uns 43 Neugeborene auf je 1000 Einwohner entfallen, während in Frankreich z. B., welches in dieser Hinsicht die letzte Stelle einnimmt, nur 26 auf je 1000 kommen: ist es fast natürlich, daß Ungarn auch in der Sterblichkeit vorn an rangiren müsse, und hier wetteifert es, leider, wieder nur mit Rußland, indem in beiden jährlich 38 Sterbefälle auf je 1000 Einwohner entfallen, während in Italien und Spanien deren auf je 1000 jährlich nur 30, in England nur 22 kommen.

Nachdem wir also Ungarn hinsichtlich der positiven Volkszahlvermehrung oder der Ueberzahl der Geborenen über die Gestorbenen, keine sehr günstige Stellung einnehmen gesehen, dürfen wir auch die günstigeren Seiten der ungarischen Populationsbewegung, welche wir namentlich im Verhältniß der großgezogenen, der arbeits- und erwerbsfähigen Classen finden können, nicht außer Acht lassen.

Oberhalb des 5. Lebensjahres, bis zu welchem die Kindersterblichkeit am stärksten ist, steht Ungarn unter den sämtlichen Staaten mit den 10—15jährigen an 3., mit den 15—20jährigen an 4. Stelle und sind überhaupt bis zum 50. Jahre, also gerade im arbeits- und erwerbsfähigsten Alter die Bevölkerungsverhältnisse in Ungarn sehr günstig.

der Fremden erpart. Seit aber die Schwester des alten Dntels, die schöne Christine, deren Tochter meine Mutter war, mit ihrem Manne, einem berühmten Professor, nach Jena zog, wurde es todt bei den alten Eltern, denn ihr Sohn, Leberecht der damals schon sein Eigenheuten hatte, mochte keine Fremden sehen. Seit seine Eltern todt waren und er allein im Hause schaltete, hatte er alljährlich zu Weihnachten der guten Rosa zu ihrem künftigen Lohn von zwölf Thalern eine Zulage versprochen, ohne daß jedoch dieses Versprechen je in Erfüllung ging. Sie klagte wohl auch manchmal, wenn seiner Schwester Kinder, wie jetzt meine Mutter im Hause zu Besuch waren, über den langen Sinn des Dntels, aber sie blieb trotzdem mit ihrem geringen Lohn immer wieder im Dienst, bis ihre Blüthe im alten Hause für immer gebrochen war.

Ich für meinen Theil habe die gute Alte nie anders als mit silberweißem Haar gekannt. Ich sehe ihre hohe Gestalt immer noch. Wie gut kleidete das edel geschnittene Gesicht das Thüringer schwarze Spitzkappchen mit den am Rücken lang herabwallenden Bändern, die Thüringer Landjude mit dem bunten buntseidenen Bruststück und der breiten langen Schürze, was alles in Naumburg schon längst zur Seltenheit geworden ist. Das Roth ihrer Wangen war ebenso unveränderlich wie ihre Tracht, denn es erblich nicht, wie auch die blauen Bergzweimühen, die uns so wunderbar blau und treu ansahen, bis sie von der Welt ungeteilt dort im Tode brachen, wo sie so zärtlich und treu auf uns allen so lange geruht hatten. Es war eine wunderbare, seltsam edle Rose. — (Fortsetzung folgt.)

Cypresse.

Den Herbst des Lebens hab' ich mir so schön gedacht Wie Abendsonnenchein auf reiser Saatenflur. Wie lichten Mondesstrahl im See in stiller Nacht, Wie einen Sonntagstischengang durch die Natur. —

Nun aber weht die Herbstflut mich so schließend an, Todesmüß' und ganz durchnäht vom Lebensgewitter. Nir mehr, als hätte man mir großes Leid gethan. Und jedes Menschen Wort flummt mich so herb, so bitter.

Dies ist eine volkswirtschaftlich sehr wichtige Thatsache, denn die Nation ist nicht nur größerer Arbeitsleistung fähig, wenn der zahlreichere Theil seiner Bevölkerung aus den 15—50jährigen besteht; aber auch deswegen, weil durch das zahlreichere Sterben kleiner Kinder, welche noch weniger Unkosten verursacht haben, auch das Nationalvermögen in minderer Maße geschädigt wird, als durch das zahlreichere Sterben der einer vollständigen Aufzuehung theilhaft gewordenen 15—20jährigen.

Die Auswanderung mögen wir bei unserer ohnedies nicht genügend dichten Bevölkerung als ungesund, jedoch nicht als betrübend betrachten. Unsere nach Amerika gewanderten Slovaken senden einen großen Theil ihres Erwerbes ihren Familien nach Hause und Viele von ihnen kehren nach und nach in die Heimat wieder. Auch unsere Szekler wandern mehr nur des Erwerbes halber nach Rumänien und kommen ebenso wieder zurück, wie sich der seit Jahrhunderten abgetrennte Gjangó zurückwünscht, welche Bewegung wir freilich richtiger hätten leiten können.

Wir haben das Land in mehreren Richtungen überblickt und können nunmehr ohne Selbsttäuschung behaupten, daß wir auf allen Gebieten sozusagen übereinstimmend jene Zustände vorgefunden haben, welche den Territorial- und Bevölkerungsverhältnissen des Landes entsprechen.

Ich habe von unseren kleinen Leiden geschwiegen, welche wir mit dem Volke jedes anderen Staates gemeinsam tragen; aber ich habe mich auch der Schönfärberei enthalten.

Es erübrigt, daß wir noch insbesondere auf unsere Kulturverhältnisse einen flüchtigen Blick werfen. (Schluß folgt.)

Inland.

Budapest, 19. September. Minister-Präsident Tisza wird — wie die „Budapester Correspondenz“ erfährt — dem Reichstage auch einen Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, wonach der Präsident des Obersten Gerichtshofes zugleich auch die Bannerwürde eines Juxta Curiae in sich vereinigt, unterbreiten, so daß in Zukunft eventuell eine andere Persönlichkeit Präsident des Obersten Gerichtshofes und eine andere Persönlichkeit Juxta Curiae wird sein können.

Wien, 19. September. Wie man der „Vol. Corr.“ aus Warschau medelt, hat Sr. Majestät der Kaiser und Königin anlässlich des dem russischen Hofe in Skiernewice gemachten Besuchs und der dortigen Begegnung mit dem Kaiser Wilhelm nachsichende Auszeichnungen verliehen: Dem russischen Minister des Aeußern v. Giers, dem Hofminister Grafen Woronzoff-Dachkoff und dem Botschafter in Wien Fürsten Lobanoff-Mostowski das Großkreuz des Stefan-Ordens; dem Kriegsmiister General Wannowski, dem General-Gouverneur Gurko und dem General-Adjutanten Wojekoff den Leopold-Orden I. Classe; dem General-Adjutanten Tscherewin und dem Fürsten Wittgenstein die Eisene Krone I. Classe; dem General Puschkin und dem Rangleichem im Ministerium der äußeren Angelegenheiten in Petersburg Grafen Lamsdorf das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens und den Flügel-Adjutanten Grafen Venkendorf das Comthur-Kreuz des Franz-Josef-Ordens. Die drei letztgenannten Herren waren Sr. Majestät zur Dienstleistung während des Aufenthalts in Rußland zugewiesen. Der Chef des russischen Regiments, dessen Inhaber Sr. Majestät ist, General Panjutin, erhielt eine Tabatiere mit Brillanten und Brillanten, ebenso General-Adjutant Richter und der Hofmarschall des Kaisers Alexander, Fürst Jean Galigin, Tabatieren mit der allerhöchsten Namensschiffre; der Militär-Attache in Wien, Oberst Baron Kaulbars, den Leopold-Orden I. Classe. Von den Herren der Suite des Deutschen Kaisers erhielten folgende Auszeichnungen: der dem Kaiser persönlich attachirte General Werder und General-Adjutant Radziwill den Leopold-Orden I. Classe; Graf Herbert Bismarck, der von seinem Souverän zum Major befördert worden war, die Eisene Krone I. Classe; Graf Wilhelm Bismarck, der von seinem Souverän zum Hauptmann befördert worden war, das Comthurkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern; der Chef der Militärkanzlei des Deutschen Kaisers, General Albedyll, erhielt eine Tabatiere mit der allerhöchsten Namensschiffre in Brillanten. An die Herren aus dem Gefolge des Kaisers und Königs Franz Josef wurden folgende Auszeichnungen verliehen: Dem Grafen Kalnofy das Großkreuz des Andreas-Ordens, dem Botschafter in Petersburg Grafen Wolkenstein die Brillanten zum Großkreuz des Alexander-Newski-Ordens; dem General-Adjutanten Baron Mondel das Großkreuz des Alexander-Newski-Ordens; dem Militär-Attache in Petersburg, Major Klepsch, den Flügeladjutanten Baron Flißchen und Grafen Rosenbergs und dem Sectionsrath Baron Aehrenthal Comthurkreuz des Annen-Ordens; dem Chef der politischen Expeditionen v. Klyucharsch das Commandeurkreuz des Stanislaus-Ordens. Außerdem erhielten vom Deutschen Kaiser Graf Rosenbergs und Baron Flißchen Comthurkreuze des preussischen Kronen-Ordens mit Brillanten; Militär-Attache Major Klepsch das Comthurkreuz des Kronen-Ordens; Baron Aehrenthal den Rothen Adler-Orden III. Classe; v. Klyucharsch den Rothen Adler-Orden IV. Classe; Baron Mondel erhielt ein Souvenir.

Wien, 19. September. Lord Dufferin, welcher bekanntlich zum Vizekönig von Indien ernannt wurde, ist gestern mit dem Orient-Expresszug via Budapest hier eingetroffen. Der englische Botschafter Sir August Paget mit den Mitgliedern der Botschaft empfingen den Vizekönig auf dem Bahnhofe. Die Abreise erfolgt heute Nachmittag nach London.

Ausland.

Berlin, 19. September. Hier verlautet, der Czar werde in Wien einen Gegenbesuch machen. In eingeweihten Kreisen wird trotz der warmen Auslassungen des „Journal de St. Petersbourg“ über die Kaiser-Entree betont, von einem Drei-Kaiser-Bunde könne unter keinen Umständen gesprochen werden. Der besondere Charakter des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses gestatte wohl eine gemeinsame Intimität mit dritten Mächten, schließe aber eine directe Aufnahme in die Allianz aus.

Paris, 19. September. Die Münzconferenz zur Revision des Vertrages vom Jahre 1878 wird wahrscheinlich am 21. October in Paris zusammentreten. — Laut einer aus Rom zugegangenen Meldung des „Temps“ ist die Frage betreffs der neuen französischen Cardinale definitiv gelöst. Der Papst beschloß, den Erzbischofen von Sens und Reims den Cardinalshut zu verleihen, jedoch die Zahl der Cardinale nicht zu vermehren.

Brüssel, 19. September. Die Publication des neuen Volksschulgesetzes wird wahrscheinlich schon heute erfolgen. Die Bürgermeister der großen Städte des Landes, namentlich von Brüssel und Antwerpen, treffen umfassende Vorkehrungen um die bei der herrschenden großen Aufregung anlässlich der Publication des Gesetzes befürchteten Ausschreitungen hintanzuhalten. — Die meisten liberalen Journale fordern die Bevölkerung zur Ruhe und Anwendung gesetzlicher Mittel zur Bekämpfung des Schulgesetzes auf.

Rom, 19. September. In hiesigen, der Regierung nahestehenden Kreisen wird die Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Skiernewice in höchst

sympathischer Weise beurtheilt, da man in denselben eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und eine starke Schutzwehr gegen die Gefahr neuer Verwicklungen erblickt.

Madrid, 17. September. Der „Epoca“ zufolge hat der spanische Botschafter in Paris, Silvela, seine Demission gegeben. London, 17. September. Die Admiralität beschloß, das Panzerschiff „Agamemnon“ nach China zu entsenden.

Petersburg, 19. September. Der Czar ernannte den Deutschen Kaiser zum Inhaber des berühmten Ordens „Dragoner-Regiments“ und ordnete an, daß die Officiere dieses Regiments sowie die Officiere jenes Dragoner-Regiments, dessen Chef der Kaiser und König Franz Josef ist, in den Epauletten die Namensschiffren ihrer Chefs tragen. — Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt: Anstatt der isolirten Action komme das Princip: Einigkeit und Verschöpfung zur Geltung, nach welchem fortan alle Fragen behandelt werden. Der Friede ist vollkommen und wirksam gesichert. Die richtige Würdigung dieser Thatsache werde die politische, sociale und öconomische Situation Europas günstig beeinflussen und die Unsicherheit beseitigen. Die Sicherheit beruht nicht auf abstracten Theorien und zufälligen Gefühlen, sondern auf der practischen Uebereinstimmung der Interessen. — Der gewesene serbische Metropolit Michael, welcher sich bekanntlich bisher in Bulgarien aufhielt, ist in Kiew angekommen, wo ihm die heilige Synode das dortige Kloster zum Heiligen Michael als ständigen Aufenthaltsort angewiesen hat.

Kairo, 19. September. Der „Monitor Egyptien“ veröffentlicht eine Entschließung des Cabinets, laut welcher die Amortisirung der Staatsschuld suspendirt und angeordnet wird, daß alle nach der Deckung des Coupondienstes verbleibenden Ueberschüsse dem Finanzminister abzuführen sind. Der Beschluß wurde allen Staatsschul-Commissären notificirt.

Verwaltungs-Ausschuß.

Hermannstadt, 20. September.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Hermannstädter Comitates hielt seine diesmonatliche ordentliche Sitzung am 17. d. im Comitats-Sitzungssaale ab und wurde Nachmittags 3 Uhr durch den Vorsitzenden Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg eröffnet. Laut Bericht des Comitats-Vizegespans wurden die beiden Militär-Nachstellungen im Vormonate vorschriftsmäßig abgehalten und die durch die Militärconcentration nöthig gewordenen Einquartierungen anstandslos durchgeführt.

Im verfloffenen Monate sind 4 Fälle von Schadenfeuer vorgekommen, und zwar entfallen hiervon 1 auf Hermannstadt, 1 auf die Gemeinde Nucet im Reschtkirch und 2 auf die Gemeinde Weste in im Central-Stuhltrichterbezirke. Der durch die beiden ersten Brände verursachte Schaden beträgt 1837 fl. und waren die Brandobjecte nicht versichert. Durch die in der Gemeinde Weste am 18. und 20. August laufenden Jahres stattgefundenen großen Brände wurden Wirthschaftsgebäude, Frucht- und Futtermorräthe von 88 Wirthen eingeeidert und fielen sogar mehrere Hausthiere den Flammen zum Opfer. Der Gesamtschaden beträgt schätzungsweise 16.422 fl. Behufs Einleitung der Sammlung milder Gaben für die vom Unglück so schwer heimgefügten Jnsassen genannter Gemeinde wurde an das hohe Innerministerium Bericht erstattet, gleichzeitg aber die Sammlung auf dem Gebiete des Comitatos eingeleitet.

Laut Bericht des Unterausschusses in Forstangelegenheiten wurde der Szilthyer Oberförster Rudolf Capesius zum Bezirks-Oberförster in Reschtkirch gewählt und in dieser Stellung im Sinne des § 21 des Forstgesetzes bestätigt.

Zu besetzen sind noch die Stellen von Bezirks-Oberförstern in Reschtkirch, Szeliste und Mühlbach, sowie die Försterstelle in der Gemeinde Resinar.

Der Gemeinde Holzungen wurde die Abhaltung einer öffentlichen Treibjagd auf Raubwild gestattet.

Georg Sander, Organist in Marpod, wurde mit seinem Ansuchen um Befreiung des von ihm und seinem Sohne bewohnten Hofes von den Gemeinbelasten abweislich beschieden, da im Sinne des § 59 des VI. G. A. ex 1876 gegen zwei gleichlautende Entscheidungen ein Recurs nicht zulässig ist.

Der Stand der Waisencassen ist mit Ende August l. J. folgender: a) Singuläre Waisencasse: 1. Cassareit 4 fl. 90 kr., 2. Privatfchuldverschreibungen 254.165 fl. 99 1/2 kr., 3. Pretiosen 68 fl.; — b) Hermannstädter cumulative Waisencasse: 1. Cassareit 8 fl., 2. Privatfchuldverschreibungen 6105 fl. 55 kr.; — c) Mühlbacher cumulative Waisencasse: 1. Cassareit 5 kr., 2. Privatfchuldverschreibungen 8575 fl. 31 kr.; — d) Reschtkircher cumulative Waisencasse: 1. Cassareit 30 kr., 2. Privatfchuldverschreibungen 73 fl. 33 kr.

Die Sanitätsverhältnisse im Comitate können bis nun als sehr günstige bezeichnet werden und sind im verfloffenen Monate bloß unter den Hausthieren, und zwar Pferden einige Fälle von Milzbrand mit tödtlichem Ausgange zu verzeichnen, während 3 kräftige Pferde gegenwärtig noch in ärztlicher Behandlung sich befinden. In Hermannstadt wurde ein rosiges Pferd vertilgt.

Betreffend die Steuererbuhung und Evidenz wird berichtet, daß sämtliche Vorkreisungs-Protocolle behufs Vorkreisung in die Hauptbüchern und Steuerbücher hinausgegeben wurden und die Vorkreisung in den Hauptbüchern auch bereits erfolgt ist; über die geschene Eintragung in die Steuerbücher werden die Berichte abgemwartet, damit auf Grund derselben gegen solche Steuerträger, welche behufs Vorkreisung beim städtischen Steueramt, eventuell dem Gemeindeamte nicht erschienen sind, im Sinne des § 36 des XLIV. G. A. ex 1883 vorgegangen werden. Das Ergebnis der Steuererbuhung ist Wein- und Fleischsteuer. Das Ergebnis der Steuererbuhung ist Wein- und Fleischsteuer, zehnjährige Steuer, Stempel- und Rechtsgebühren, Lehrerpensionsfondbeiträge zehnjährige Steuer, Stempel- und Rechtsgebühren, directe Steuer, betreffend günstiger, hingegen Militärbeurlaubungen, directe Steuer, Handelskammerbeiträge, Zucker und Bierverzehrungssteuer betreffend ungünstiger — in sämtlichen Zweigen zusammengenommen um 26.410 fl. 22 kr. ungünstiger als im Vorjahre; mit Rücksicht auf den Rückstand muß die Einzahlung ebenfalls als sehr ungünstig bezeichnet werden, muß die Einzahlung per 471.089 fl. gegenüber der Schuldbiligkeit mit 815.415 fl. hervorgeht, daß nicht nur der vorjährige Rückstand per 176.500 fl., sondern aus der diesjährigen Vorkreisung noch 167.736 fl., zusammen der Betrag von 344.236 fl. noch ausständig ist.

Nachdem zu Beginn des nächsten Monats die neue Militärbeurlaubungen mit 26.751 fl. fällig wird, die Schuldbiligkeit betreffend directe Steuer nach der vorjährigen Vorkreisung berechnet wurde, Stempel- und Rechtsgebühren betreffend nur die bis Ende Juni l. J. entfallende Schuldbiligkeit genommen wurde, die diesjährige Vorkreisung und aus der diesjährigen Vorkreisung nur die bis Ende Juni l. J. entfallende Schuldbiligkeit genommen wurde, die diesjährige Vorkreisung diejenige des Vorjahres etwas übersteigt und nachdem endlich die Zeit des Einheimens der diesjährigen Ernte und deren Verwertung eingetreten, somit die Zahlungsfähigkeit der Steuerträger gewachsen ist, wurde über Antrag des l. ung. Steuer-Inspectors folgender Beschluß gefaßt, welcher in Kürze hier angeführt wird:

„Nachdem das bisher erreichte Resultat der Steuererbuhung den gegelten Erwartungen keineswegs entspricht, da im Verhältniß zum Vorjahre mit Ende August d. J. um 26.410 fl. weniger eingestossen ist und nebst dem vorjährigen Rückstande aus der diesjährigen Vorkreisung

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 22. September.

Ludwig Hegedüs' fünftages historisches Drama: „Bibor és gyász“, das von der Barady'schen Gesellschaft vorgeführt gegeben wurde, hatte großen Erfolg — vor dreißig Jahren. Obgleich es dem Autor fern gelegen sein mag, mit Absicht politische Anspielungen auf die Bühne zu bringen zu einer Zeit, wo die Censur solche am allerwenigsten geduldet hätte, wählte das ungarische Theaterpublicum während des absolutistischen Hochdrucks der Bach'schen Ära in den fünfzig Jahren in der harmlosesten Redewendung, die von der Bühne herab erklang, einen patriotischen Appell zur Ausdauer in der Hoffnung auf eine baldige Aenderung der politischen Verhältnisse zu vernehmen, jubelte der Mahnung, einig zu sein, immer und immer wieder zu und fand Erhebung in der Rück Erinnerung an die Zeit der Könige aus dem Hause Arpad. Jetzt, wo Rede- und Pressefreiheit herrscht, und kein Censur nach 9 Uhr Abends in einen Familiencirkel dringt, mit dem bairischen Befehl, die Lichter auszuschließen, und, wenn's beliebt, im Finstern die Unterhaltung fortzusetzen, — jetzt fällt der Theaterbesucher in dieser oder jener Phrasen nichts Auffallendes und bleibt kühl dabei, fast bis an's Herz hinan. Hierzu kommt noch, daß nicht ständige Gesellschaften selten den Glanz in den altungarischen Costümen entfalten können, der mit ein Erforderniß bei der durchdringenden Darstellung von derlei historischen Stücken ist. Auf der Bühne herrscht eben die Gegenwart; man kann nicht mit rückwärts gewendetem Kopf einer Vorstellung folgen, und darum wird kein Ruhm der Vergangenheit jemals die Entbehrungen des Augenblicks vergessen machen: Das Gedächtniß kann nicht ergänzen, was Ohr und Auge vermissen.

Ueber die Darstellung selbst können wir uns nach dem Vorausgeschickten kurz fassen. An Herrn Kovacs war nicht jeder Zoll ein König; die Rolle des Königs Stefan II. sitzt ihm eben nicht und mit dem Hervorkehren der Gebrechlichkeit allein ist der Aufgabe keineswegs entsprechend Rechnung getragen. Durch Beifall und Hervorruf wurden geehrt Jrl. Kosa Barady (Zibül), dann die Herren Leóvev (Véla der Blinde), Director Barady (Ezenbró) und Ledvay (Pal). Das Tableau wurde lebhafte applaudirt und mußte der Vorhang dreimal hintereinander gehoben werden.

Vor sehr gut besuchtem Hause ging gestern Almási Tihamer's „Czigány Panna“ hier zum erstenmal in Scene. Verschwommen und unausgeglichen, man könnte sagen: weder gelocht noch gebraten sind Anlage und Durchführung des Stückes; man kommt dabei nicht in's Klare, ob der Verfasser der Richterwahl oder der Beweisführung, daß „Gleich mit Gleich gesellt sich gern“ mehr Gewicht beizulegen wissen will, das heißt, ob er die Liebesaffaire seiner Heldin als Hauptfache oder als Behelf zur Entscheidung zwischen den Rivalen bei der Richterwahl angesehen wissen will. Außer diesem Halbunkel weicht auch der musikalische Theil von jenem in den ungarischen Volksstücken sonst üblichen und dem Ohre gefälligen ab, indem die Volkslieder stark an's Operettenhafte streifen. Im Uebrigen sind einige Charaktere porträtkräftig mit gewöhnlicher Kreide auf die Tafel im Wege des Schnellzeichnens hingeworfen.

Die Vorstellung anbelangend, errang Jrl. Barady Zbolyka in der Titelrolle die Palme des Abends, wie bisher, so mußte sie auch gestern die Lieber auf stürmisches Verlangen wiederholen, dabei wurde sie auch dem mimischen Theile der Rolle gerecht. — Frau Fabian war als junggewandte Witwe Kenderesi sehr sympathisch, desgleichen Jrl. Kosa Barady als Julius; das bewies der öftere Beifall, der ihnen zu Theil geworden. — Herr Kövesi stellte in den dreifachen Rollen des Panorama-Besizers, Wändes und Géczy tüchtig seinen Mann und wurde für den Vortrag der Wänd-Couplets lebhaft applaudirt. Mit Beifall nahm das Publicum noch die Leistungen der Herren Ledvay (Marczi), Kovacs (Zigeunerhäuptling), Leóvev (Pal Pestá), Hegyi (Szoboszlai) und Barady (Bamosi) auf. M. B.—i.

Original-Telegramm.

(Bestern eingetroffen.)

Bregenz, 20. September. (Ang. T. C. B.) Auf der ganzen Arlberglinie wurde der Eröffnungszug, womit Seine Majestät fuhr, in allen Stationen enthusiastisch begrüßt. Die Stationen waren reich decorirt. Allerorts waren die zahlreiche Bevölkerung, Behörden, Vertreter, Veteranen, Schützenvereine und Schulkinder herbeigeeilt und wurden Pöllerstücke abgefeuert. Der Zug fuhr um 11 Uhr 25 Minuten in den Arlberger Tunnel ein und durchfuhr denselben in 20 Minuten. Die Ankunft in Bregenz erfolgte um 5 Uhr. Dasselbst war feierlicher Empfang, der Landeshauptmann und Bürgermeister hielten Ansprachen, die Seine Majestät huldvollst erwiederte. Abends war glänzende Beleuchtung und Feuerwerk. Seine Majestät machte eine Rundfahrt mittelst des Dampfers „Habsburg“ auf dem Bodensee.

Lotto-Ziehung

vom 20. September.
Temesvár: 58 27 72 70 57
Wien: 67 82 80 71 33.

Fremden-Liste

vom 21. September.
Hotel Kurirer. Louise v. Rög, Private, von Wien; J. Rudolph, Gerichtsrath, R. Bajda, Beamter, von Maros-Basarhely; K. Sava, Kaufmann, von Széchy.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente) and Price (e.g., 122.70, 92.65, 88.70).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4procentige Goldrente) and Price (e.g., 122.70, 92.75, 88.75).

Aus Maros-Basarhely, 20. d., wird berichtet: J.M.R. Pacor ist zur Inspicirung der Honvéds hier eingetroffen. Erzherzog Josef langt morgen hier an und wird durch J.M.R. Pacor und G.W. Mangessius empfangen. Obergespan Baron Bányffy ist aus Anlaß des Besuchs des Erzherzogs gleichfalls nach Hause geeilt. Von ebendort wird dem „O. E.“ gemeldet: In der Zeit vom 21. bis 29. September wird unsere Stadt der Schauplatz mannigfacher Festlichkeiten sein. Am 21. d. M. wird die Regional-Industrie und Producten-Ausstellung eröffnet, die bis zum 28. d. M. dauern wird. Am nächsten Tage trifft Erzherzog Josef auf seiner Inspectionsreise hier ein: am 25. d. M. Generalversammlung des Székler Culturvereins; am 26. d. M. Enthüllung der Gedenktafel des Wolfgang Bolyai; am 28. September Enthüllung der Petöfi-Gedenktafel; am 29. d. M. trifft Kronprinz Rudolph hier ein, um sich nach Görgény zu begeben.

(Brandchronik.) In Klausenburg wurden am 19. d. zwischen 9 und 10 Uhr Abends in der kleinen Gasse der Hildebe auf dem Gehöfte Nr. 57 eine Schöne, ein Stall und 19 Fuhren Heu und Grummet durch Schadenfeuer eingekäschert.

(Wiedereröffnung der Josef-Akademie.) Bei den in dieser Woche in Budapest stattfindenden Conferenzen der gemeinsamen Minister des Krieges, des Aeußern und der Finanzen, wobei Se. Majestät den Vorsitz führen wird und welche dem Budget und den gemeinsamen Angelegenheiten gelten, werden auch die vom Referenten und Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium, Ober-Stabsarzt Pobjacky, vorgelegten Elaborate bezüglich der Reorganisation der Josef-Akademie zur Verhandlung gelangen. Es werden für die Josef-Akademie jährlich 200.000 fl. beantragt, wobei die ins Extra-Ordinarium einschlägigen Kosten für die Adaptirung des Gebäudes in der Währingstraße (die ehemalige Josef-Akademie) nicht inbegriffen sind. Die eingestellten 200.000 fl. repräsentiren das jährliche Normal-Budget der Akademie; doch werden pro 1885 — die Akademie wird am 1. October 1885 eröffnet — nur 50.000 fl. gefordert, und zwar die Quote für die Monate October November und December. Nachdem die Minister-Conferenz diesen Elaboraten die Approbation gegeben haben wird, gelangen dieselben vor die Delegationen, welchen verfassungsgemäß das Bewilligungsrecht zusteht. Im Falle der günstigen Erledigung durch die Delegationen werden dann im gemeinsamen Kriegsministerium der Studienplan, die Detailpläne für die Adaptirungen, die Besetzungsfragen für die Lehrstühle und deren entsprechende Dotirung in Verhandlung gezogen und die Veranlassung wegen Aufnahme der Studirenden getroffen werden. Besuche in letzterwähnter Richtung werden erst im Sommer 1885 an das gemeinsame Kriegsministerium zurichten sein.

(Der unüberstehtliche Zwang eines Theaterdieners.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: Es war vor wenigen Tagen, nach einer Vorstellung im Theater an der Wien, als ein Besucher, welcher eine der ersten Logen occupirt hatte, sich beim Weggehen im Logengange eine Cigarette anzünden wollte. Er rief einen Theaterdiener herbei und verlangte einen Zibibus, welcher ihm auch sofort gerichtet wurde. Der Besucher zündete sich voll Bequagen die Cigarette an, verließ sich behutend am glimmenden Rest des Zibibus und verließ das Haus. Diesen Vorgang hatte auch zum Unglück für den Billeteur der Theater-Secretär in aller respectvollster Entfernung mitangesehen. Anfangs bemüht, zu einer Bildsäule zu erstarren, wurde der Mann in diesem Vorhaben durch seine Pflichttreue wesentlich behindert. Von allen Erinnern der neuen Theaterordnung getrieben, jagte der Secretär spornstreichs zum diensthabenden Polizei-Commissär und erstattete die Anzeige von dem unerhörten Vorfalle. Der Commissär nahm darüber ein Protokoll auf und überhandte dasselbe dem staatsanwaltlichen Functionär des Bezirksgerichtes. In diesem Schriftstücke hieß es: „Ein durchreisender hoher Herr, welcher hierzulande das Recht der Exterritorialität genießt, verlangte von dem Theaterdiener A. beim Verlassen des Theaters ein Zündholz.“ Der Casus war bedenklich, der staatsanwaltliche Functionär versenkte sich in das Studium sämtlicher Vorschriften, welche seither zur Hintanhaltung der Feuergefahr in Theatern erlassen sind, und der Billeteur konnte Hoffnung schöpfen, daß seine Verhandlung vor dem jüngsten Gerichte zur Durchführung gelangen werde. Allein dem Armen wurde bereits hier auf Erden sein Recht; die Polizeibehörde erkannte nämlich, daß der Billeteur, als er von dem Fremden um Überreichung eines Zibibus angefordert wurde und diesem Verlangen auch nachkam, sich einem „unüberstehtlichen Zwang“ gegenüber befunden habe, und daß somit die Unteruchung einzustellen sei. Der fremde Logenbesitzer war aber Niemand Geringerer als — König Wilian.

(Die Hinrichtung Kammerer's.) Aus Wien wird vom 20. d. berichtet: Bei grauem Morgen und umdüstertem Himmel hat heute Früh der Anarchist Kammerer unter den Händen des Scharfrichters sein verwirktes Leben geschlossen. Bereits am 5. und 6. hat vor dem Kriegsgerichte die Verhandlung stattgefunden. Kammerer zeigte sich vollkommen geständig bezüglich der Verbrechen, die er in Stuttgart, Straßburg, Floridsdorf und Mariahilf begangen und wurde auf Grund dieses Geständnisses wegen des Verbrechens des Raubes, des versuchten und vollbrachten Mordmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt. Am 18. erwich das Urtheil in Rechtskraft und gemäß den Bestimmungen des Militär-Strafgesetzes wurde heute an derselben Stelle, wo Ruffbauer für seine Mordthaten gehängt, auch Kammerer hingerichtet. Um halb sechs Uhr Morgens führte man den Delinquenten in den von Militär umringten Baudhof der Alferkaserne, wo sich in einer Ecke der Galgen erhob. Nachdem man nochmals das Urtheil verlesen hatte, traten zwei Officiere zum Präsidenten des Kriegsgerichtes und stellten um Gnade für das Leben des Verbrechers, welche jedoch nicht gewährt wurde. Nunmehr begann der Scharfrichter seine Function. Kammerer trat ruhig gefaßt vor, ließ, ohne ein Wort zu reden, sich Fesseln anlegen, dann legte der Scharfrichter Willensbacher die Schlinge um den Hals des Delinquenten und in den nächsten Augenblick hat dieser, ohne einen Laut von sich zu geben, seinen Geist ausgeshaucht. Nach Verlauf von acht Minuten konnten drei Militärärzte constatiren, daß der Verbrecher gerichtet und der letzte Lebensfunke geschwunden war. Nach dem üblichen militärischen Gebete war der traurige Act zu Ende. Die Leiche wurde abgenommen und behufs Obduction in das Garnisonshospital übertragen.

(Man sollte glauben.) die historisch denkwürdigen Censurskneien seien nachgerade alle erzählt. Aber weit gefehlt. Ihre Zahl scheint unergründlich zu sein. Der Besten eines macht gerade jetzt die Kunde durch die deutschen Blätter. Das jüngst erschiene Goethe-Zahrbuch erzählt nach einem ungedruckten Briefe: Heinrich Vogt, der Sohn des Dichters der „Louise“, hatte Shakespears „Lear“ übersezt, und der Stuttgarter Sauspieler Reil wollte das Trauerspiel, als einer der ersten in Deutschland, zur Aufführung bringen. Er legte es der Censur zur Begutachtung vor, allein die Erlaubnis zur Darstellung wurde auf das Bestimmteste abgelehnt. Denn: „es ziemt sich nicht, eine tolle Majestät auf die Bühne zu bringen.“

Angesichts der herrschenden Sterilität auf den Effectenmärkten verdient das feste Bemühen des Bankhauses „Leitner“ Wien, Schottenring 15, erhöhte Anerkennung, indem dasselbe neuerdings wieder mit einem Prospekte hervortritt, in welchem eine Anleitung geboten wird, wie man seine Geschäfte in Werthpapieren entrichten kann, ohne dabei Gefahr zu laufen, Curcubonen zu erleiden. Das von diesem Hause prognosticirte oder Empfohlene hat sich schon so oft bewährt, daß auch diese neue Methode deselben für Durchführung von Transactionen die Aufmerksamkeit weiterer Kreise erwecken dürfte.

nach 167.736 fl. ausständig sind — wird gegen sämtliche Stufrichter, städtische Steuer- und Ortsämter, welche den mit Ende des v. J. emporgeliebten Rückstand, sowie die fällig gewordene diesjährige und im Executionenwege einbringliche, nach Art der allgemeinen Steuer einzutreibende Schuldigkeit in 15 Tagen nach Erhalt dieses Beschlusses nicht einbringen, oder aber die resultatlose Execution auf das bewegliche Vermögen documentarisch nicht nachweisen, die im § 81 des XLIV. G. A. vom 1883 enthaltene Verantwortung ausgesprochen und mit der Durchführung dieses Beschlusses der k. ung. Steuerinspector mit dem Auftrage betraut, über die-jenigen Organe, gegen welche die Verantwortung ausgesprochen werden mußte, seiner Zeit ein Namensverzeichnis dem Verwaltungsausschuße zu unterbreiten.

Das Gesuch des Damaskus von Kimałowit um Abschreibung der nach der Steuer seiner Eltern bemessenen Militärfreiungstaxen pro 1880—83 wird abweislich beschieden, da Wittsteller einen selbstständigen Erwerb nachzuweisen nicht im Stande ist und stets im gemeinschaftlichen Haushalte mit seinen Eltern gelebt hat, endlich gegen diese Steuervorschreibung seinerzeit zu recurriren veräuht.

Dem Recurs der Gemeinde Szibiel gegen die pro 1884 vorgeschriebenen Capitalzinsensteuer wird in soweit Folge gegeben, als von dem nach dem Mülhregale entfallenden Pachtzinse per 145 fl. als Zustandhaltungskosten 27 fl. 60 kr. in Abzug gebracht und die darnach entfallende Steuer von 2 fl. 76 kr. abgeschrieben wird.

Friedrich Sturm pensionirter Lehrer wird über sein Ansuchen um Erledigung seines gegen die Hauszinssteuer pro 1883 eingebrachten Recurses, verständigt, daß genannter Recurs behufs Entscheidung in III. Instanz unterbreitet worden ist, und das Resultat ihm seinerzeit mitgetheilt werden wird.

Dem Juon Macellariu, Notär in Kleinsöld, wurde die beim Steueramte in Mülhbach vorgeschriebene Strafe von 1 fl. über seinen motivirten Recurs in Abschreibung zu bringen beschloffen.

Die dem Ortsnotär Gustav Jozsephi aus Stolzenburg andicirte Geldstrafe von 10 fl. wurde über seinen Recurs auf 5 fl. herabgesetzt. Für Herstellung der Brücken Nr. 170 und 208 auf der Straßensack: Torda—Hermannstadt—Kronstadt, Lieferung von Schotter auf Staatsstraßen, Herstellung der Durchlässe Nr. 16, 17, 17a, 18, 19 und 22 auf der Straßensack Hermannstadt—Schäßburg wurden theils beim hiesigen, theils beim Klausenburger k. ung. Steueramte folgende Beträge angewiesen und zwar für Michael Hannert 1480 fl., Samuel Horowitz 3235 fl. 3/4, kr., Johann Fleischer und Mitunternehmer 611 fl. 93 kr.

Dem hiesigen Fabrikbesitzer Samuel Wagner wurde das Certificat über die erfolgte Prüfung eines, aus der Wiener Filiale des Heinrich Lanz bezogenen Locomobil's ausgestellt.

Die Erlasse des hohen Ministeriums für Communication und öffentliche Arbeiten, laut welchen behufs Herstellung der auf der Straßensack Torda—Hermannstadt—Kronstadt befindlichen Brücken Nr. 233 und 239 und Durchlaß Nr. 155 auf Grund der mit den Unternehmern geschlossenen Verträge beim hiesigen k. ung. Steueramte die Beträge von 490 f. und 1540 f. fällig gemacht wurden, — weiters der Erlaß über die Betrauung des k. Ingenieurs Nickl mit der provisorischen Leitung des k. Bauamtes auf die Dauer des vierwöchentlichen Urlaubes des Amtsleiters Johann Barzel, wurden zur Kenntniß genommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. September

(Unser Kronprinzenpaar) tritt übermorgen Abends von Budapest aus die Reise nach Sinaia an und trifft am 25. d. um 7 Uhr Früh in Klausenburg ein. Ihre kais. Hoheiten reisen im strengen Incognito.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst Seiner k. k. Hoheit dem Herrn General-Inspector des Heeres, Feldmarschall Erzherzog Albrecht, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstbemelten verliesenen Großkreuzes des königl. serbischen weißen Adlerordens zu erteilen; — ferner zu ernennen: Se. kais. Hoheit Nikolaus Alexandrowitsch, Großfürst und Thronfolger von Rußland, zum Oberleutnant im Uhlanen-Reg. Alexander II., Kaiser von Rußland Nr. 11; — dann: Se. kais. Hoheit den Großfürsten Sergius Alexandrowitsch von Rußland, Oberst im Infanterie-Regimente Alexander I., Kaiser von Rußland Nr. 2. zum Oberst-Jahaber des 101. Inf.-Regts.; ferner: die Uebernahme des Militär-Rechnungsrathes Albin Zeit, der Zintendanz des 15. Corps, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen. (Domicil: Hermannstadt.)

Zugestellt wird: im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung: der k. k. Landwehr: der Oberleutnant-Rechnungsführer: Leopold Bach, des 82. Inf.-Regts., zum galizischen 67. Landwehr-Inf.-Bat.

Ferner wird übersezt: im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung: der Lieutenant-Rechnungsführer: Johann Kofski, übercomplet im 101. Inf.-Regt., zugestellt dem galizischen Landwehr-Inf.-Bat. Nr. 67. — zum 82. Inf.-Regt. (Cadre).

Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat den Honorär-Obernotär des Honorsbüro Comitats, Dr. Georg Székely, zum Conceptspractikanten im Ministerium für öffentliche Arbeiten und Verkehr ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat mit Erlaß unter Zahl 23.631 l. J. gestattet, daß in der zum Gebiete des Hermannstädter Comitats gehörigen Gemeinde Freck jeden Samstag Wochenmarkt abgehalten, beziehungsweise die dort im griechisch-orientalischen Patten am erwähnten Tage üblichen Wochenmärkte auf die Dauer des ganzen Jahres erstreckt werden, — ferner hat derselbe Minister mit Erlaß unter Zahl 39.846 l. J. gestattet, daß in der zum Territorium des Kronstädter Comitats gehörigen Gemeinde Sernatsalu jährlich am 3. Mai und 20. September Jahrmärkte, jedoch ausschließlich Viehmärkte abgehalten werde.

Der Marosvásárhelyer k. Oberanwalt hat den ausgedienten und mit Certificat versehenen Feldwebel des 32. Honvéds-Bataillons, Johann Krájnyak, zum Amtsdienner bei der Bistriger k. Anwaltschaft ernannt.

(Postalisches.) Der Bodzaforduló, Nagybörösnyer wöchentlich viermalige Carriolposturs wird unter Beibehaltung der bisherigen Fahrordnung vom 1. October l. J. an in einen täglichen umgewandelt. Was hienit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

(Hymnen.) Vorige Woche fand hier die Trauung des k. k. Hauptmanns Ludwig v. Alsbóth mit Fräulein Elisabeth Zrínyi statt.

(Todesfall.) Rosa Waga ist gestern hieselbst im Alter von 16 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, 4 Uhr Nachmittags, auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Aus der Theaterwelt.) Jrl. Agger, die sich während ihres diesjährigen Gastspieles hier so rasch zum Liebling des hiesigen Theaterpublicums emporgeschwungen hatte, debutirte am 19. d. im Budapester deutschen Theater in Müllers „Gasparone“ als „Sora“ mit entschiedenem Glück. Im „Beister Lloyd“ lesen wir über ihr erstes Auftreten: „Jrl. Agger, eine niedliche Blondine, die als „Wirtin Sora“ allerliebste spielte und sang, theilte sich mit Jrl. Bayer in die Ehren des Abends.“ — „Budapester Tagblatt“ schreibt: „Jrl. Karoline Agger erzielte mit ihrer im Spiele munteren, und auch musikalisch festen „Sora“ einen vollen Erfolg.“

